



Die Zellen für Schwerverbrecher im berühmten New Yorker Gefängnis Sing-Sing

# Wie ich starb

Dem Tagebuche eines Mörders nacherzählt

von

Joseph Delmont

Sterben muß ich. Nur noch Minuten trennen mich von der Ewigkeit.

Ich habe gemordet, gemordet klaren Sinnes, vollbewußt des Verbrechens, ohne Erbarmen, mit der Brutalität des Grausamen.

Nicht, um zu töten drang ich nächtlich in fremde Häuser. Nein, . . . nur, um den Prassern, den Schlemmern, den Gesättigten die sichere Beute zu vermindern. Die Beute, die sie ererbt oder durch Geschäfte, die auf wucherischer Uebervorteilung ihrer Mitmenschen basieren, ergaunert hatten.

Sie, die auf jeden herabsehen, der nicht Besitzender, Geldmensch ist. Ihnen galt mein Haß von Jugend auf.

In der Schule zogen die Söhne der Satten, der Gefräßigen, ihre dick belegten Semmeln hervor, kauten, hämische Blicke auf die armen Mitschüler werfend, mit ihren wohlgepflegten Gebissen. Damals keimte der Rachedanke in mir empor.

Besserungsanstalten nennt man die Brutstätten, die Keimzellen der Verbrechen, in die man uns Kinder sperrte. Deshalb der Freiheit, der Ungebundenheit beraubt, weil eine freudlose Jugend, Elend und Hunger uns aus dem geradlinigen Geleise der Philisterbahn warf.

Draußen geht der Posten auf und nieder. In ihm zittert größere Angst als in mir. Er muß fortwährend daran denken, daß hinter den Stäben ein Mensch sitzt, dessen Leben nur noch auf Minuten beschränkt ist. Er fühlt das Grauen, das mir fremd ist.

Warum Grauen? Weil ich sterben muß? Haha! Sterben? Ich sah doch meine Opfer sterben. Die hatten das Entsetzen im Auge, hingen am Leben, wollten ihr Schwelgerdasein nicht aufgeben. Wenn auch die Arbeit sie am Tage festhielt, abends setzten sie sich an den beladenen Tisch, den Tisch, der für mich niemals gedeckt ward.